

2012: DON BOSCO KENNENLERNEN

Gedanken zu Don Boscos „Wanderoratorium“

von P. Albert Krottenthaler:



Das Wanderoratorium verbindet verschiedenste Aspekte des Lebens und Wirkens Don Boscos. Einige davon möchte ich kurz andeuten und einen daraus näher beschreiben. Mir kommen zuerst die Schwierigkeiten in den Sinn, die sich Don Bosco beim Aufbau seines Werkes in den Weg stellten. Ich denke an die schmerzlichen „Vertreibungen“, die er in der Anfangszeit seines Oratoriums erleben musste, weil seine Jungen die Ruhe der Turiner Bürger störten. Da werden manchen Einrichtungsleiter sofort die Konflikte mit den Nachbarn heutiger Don Bosco Häuser in Sinn kommen und das mühsame oder vergebliche Werben um Verständnis und Akzeptanz. Ein anderer Aspekt sind das große Gottvertrauen und die Improvisationskunst, die Don Bosco gerade in dieser Zeit an den Tag legte. Die Mittel waren bescheiden aber die

Besucherzahl wuchs. Schier unglaublich, wie er aus der Not immer wieder eine Tugend machen konnte. Dazu gehört für mich, dass er das „Umziehen“ und „Wandern“ letztlich auch als pädagogisches Mittel genutzt hat. Die Ausflüge, die in dieser Zeit entstanden lösten bei den Jungen große Begeisterung aus. „Sie liebten diese Mischung von Frömmigkeit, Unterhaltung und Wandern“^[1]

Diese Erfahrung hat Don Bosco später, als er endlich eine feste Bleibe hatte, weiterhin hoch gehalten und in seinen „Herbstwanderungen“ vertieft. Das fröhliche Treiben, die Darbietungen unterwegs mit klingendem Blasorchester und die Begegnungen hatten nach Innen und Außen eine großartige Wirkung. Mit diesem Aspekt des „Wanderoratoriums“ verknüpfe ich intensive persönliche Erfahrungen. Als Gemeindeferent in der Diözese Regensburg bin ich im Sommer 1983 mit einer Gruppe junger Leute losgezogen, die sich den Namen „Leiterwagenkomödianten“ gaben. Wir gastierten in den Dörfern oder Kleinstädten und gaben abends unsere Kunst zum Besten. Es waren einfache Theaterstücke, vom Mundartheater im ersten Teil bis hin zum biblischen Spiel im zweiten und besinnlichen Teil. Dazwischen gab es Musik und Gesang. Wir hatten verschiedenste Instrumente dabei und gute Sängerinnen und Sänger. Ich erinnere mich, dass bei einer dieser Wanderungen Stefan Oster mitging, der zirzensische Künste einbrachte und den Auftritt am Abend hätte alleine gestalten können. Ich erinnere mich auch noch, wie er im Kurhaus von Bad Abbach als Feuerspucker auftrat, die Mitglieder unseres Ensembles allesamt Angst bekamen, die ganze Bühne könnte Feuer fangen und wir den Programmpunkt bei den weiteren Vorstellungen abgesetzt haben. Stefan habe ich nach der Wanderung aus den Augen verloren und später bei den Salesianern wiedergetroffen. Ich weiß auch noch, wie wir auf einer dieser Reise in das „Revoluzzer-Dorf“ Ermershausen bei Pfaffendorf kamen, das sich der Gebietsreform in Bayern widersetzt hatte. Es hingen noch die vergilbten Betttücher, die als Transparente für kämpferische Botschaften gedient hatten, aus den Fenstern. Ein oder zwei Jahre bin ich noch als Salesianer bei den Leiterwagenkomödianten mitgegangen. Viele Jahre später sind wir in Chemnitz wieder mit

[1] Johannes Bosco, *Erinnerungen – Autobiographische Aufzeichnungen über die ersten 40 Jahre seines Lebens im Dienst der Jugend.*, München 1988, S. 105.



Das Foto entstand im Sommer 2003 während der ersten Leiterwagentour des Kinder- und Jugendzirkus Birikino, des Don Bosco Hauses Chemnitz.

Leiterwägen losgezogen, diesmal mit Kindern und als „Zirkusleute“. Das waren die Anfänge des Kinder- und Jugendzirkus Birikino. Ich freue mich sehr darüber, dass die Birikinos dieses Jahr in Verbindung mit „Come to Bosco“ mit ihren Leiterwägen vom Colle Don Bosco nach Turin ziehen werden, sozusagen auf Don Bosco Spuren.

Die Tatsache, dass es bei den Salesianern Don Boscos den Freiraum und die Inspiration für derartige Unternehmungen gibt, hat mir den Weg in den Orden sehr erleichtert. Und dieser Aspekt des „Wanderatoriums“ spielt in unseren Einrichtungen eine große Rolle. Er findet sich auch bei den vielfältigen Fahrten mit unseren sozial benachteiligten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die oft regelrecht an ihrem Stadtteil „kleben“ und alleine den Aufbruch oder den Absprung nicht schaffen. Sr. Margareta, die Leiterin der Manege gGmbH hier in Berlin/Marzahn sagt immer: „Wenn sich räumlich etwas bewegt, kann sich auch in den Köpfen etwas bewegen...“ Ich füge meinen Gedanken zwei Texte an, die sehr mag und die das „Wanderatorium“ und die Haltung, die sich darin zeigt, treffend ausdrücken:

„Schuhe mehr lieben
als Stühle
Bewegung mehr
als Besitz

Unterwegs nur
wächst die Erfahrung
von Menschen
als Gefährten“ [\[2\]](#)

„Ich möcht' mit einem Zirkus zieh'n, mit vielen bunten Wagen,
die meine Welt und deine Welt auf ihren Rädern tragen.

Ich möcht' der engen Welt entflieh'n mit meinen sieben Sachen,
sechs Träume und ein Schaukelpferd und Zeit zum Sachen machen.

Ich möcht' mit einem Zirkus zieh'n mit Mädchen und mit Knaben,
weiß rot sind sie und gelb und schwarz, so pechschwarz wie die Raben.

Ich möcht' mit ihnen Hand in Hand auf einem Traumseil wandern
und ohne abzustürzen still aus dieser Welt zur andern.

Ich möchte' mit einem Zirkus zieh'n mit vielen bunten Wagen,
die meine Welt und deine Welt auf Rädern heimwärts tragen.“^[3]

^[3] Text: W. Wilms, als Lied erschienen in P. Janssens „Circus Mensch“, Telgte 1976.

Don Boscos "Wanderoratorium":

Am 12. Juli erhielt Don Bosco einen Brief von der Stadtverwaltung: Aufgrund einer Empfehlung des Erzbischofs wurde es ihm erlaubt, die Kapelle bei den Molini, also den städtischen Mühlen, für den Katechismusunterricht der Jungen zu benutzen, und zwar von zwölf Uhr mittags bis drei Uhr nachmittags. [...] Don Bosco gefiel seine neue Umgebung nicht, und den Jungen ebenso wenig, denn sie waren gezwungen, auf der Straße und auf dem Kirchenplatz zu spielen, wo Fuhrwerke und Pferde durchfuhren.



Don Bosco mietete ein Zimmer im Erdgeschoss des Gebäudes und hielt dort den Religionsunterricht und andere Schulstunden. Sie waren erst wenige Sonntage dort, da begannen auch schon die Schwierigkeiten. Vom Sekretariat der Mühlen kam über die Stadtverwaltung ein Brief, der eine Reihe erheblicher Anschuldigungen enthielt: „Die Jungen würden schwere Beschädigungen an der Kirche und den anderen Gebäuden verursachen, die Zusammenkünfte könnten jederzeit für die Vorbereitung eines Aufruhrs missbraucht werden“ – das war zu jener Zeit eine schwere Anschuldigung – und stellten „eine Brutstätte der Unsittlichkeit“ dar. [...]

Ab dieser Zeit benutzte Don Bosco nur noch die Kirche als Versammlungsort. Zum Spielen führte er die Schar auf die Wiesen an der Dora, zum Beten in verschiedene Marienheiligtümer in der Gegend. [...] „Das Klima“, schrieb Don Bosco, „war nicht mehr geeignet für Spaziergänge und Wanderungen außerhalb der Stadt. Im Einverständnis mit Don Borel habe ich drei Zimmer im Haus Moretta gemietet.“ [...]

Im März 1846 wandte sich Don Moretta an Don Bosco: „Nehmt es mir nicht übel, Don Bosco, aber ich kann den Mietvertrag für die drei Zimmer nicht mehr verlängern.“ „Warum denn das?“ „Schaut!“, sagte Don Moretta und hielt dabei ein Bündel Briefe in der Hand. Sie waren von den Mietern, die sich beschwert hatten, dass die Jungen beim Kommen und Gehen einen solchen Lärm machten. Alle hatten erklärt, dass sie ausziehen würden, wenn diese Versammlungen bei Don Bosco nicht sofort aufhörten. [...]

„Sei unbesorgt, wir gehen schon.“, [sagte Don Bosco enttäuscht.] Allerdings wusste er nicht wohin, doch zum Glück wurde es bereits Frühling, und so war man nicht unbedingt auf ein Dach über dem Kopf angewiesen.

(aus Bosco, Teresio: Don Bosco – Priester und Erzieher, Don Bosco Verlag, München 2010, S.102)